

Zehn Jahre ambulanter Hospizdienst in Greifswald. Dieses Ereignis bestimmte für uns das Jahr 2008. Wir sind dankbar, dass wir mit vielen Ehrenamtlichen, Weggefährten, Unterstützern, Engagierten und beruflich Tätigen in der Hospizarbeit zu einem bedeutenden Symposium und zu einer eindrucksvollen Jubiläumsfeier zusammen sein durften. Es war ein Ausdruck dafür, wie wichtig ehrenamtliche Arbeit ist, im Allgemeinen für unsere Gesellschaft und im Besonderen für die Hospizarbeit als Wahrzeichen für Menschlichkeit und Lebensqualität.

Zu diesem Jubiläum haben wir viel Anerkennung erfahren dürfen, was ergreifend für uns war und wofür wir dankbar sind. 1997 haben wir angefangen mit der Ausbildung von zehn ehrenamtlichen Hospizhelferinnen, und inzwischen ist der Dienst auf ca. 50 ehrenamtliche und vier hauptamtliche Mitarbeiter/innen gewachsen. Auch die Zahl der Begleitungen ist von zehn im Jahr 1998 auf 122 im Jahr 2008 gestiegen.

Selbstverständlich steht der Hospizdienst Greifswald-Ostvorpommern mit dieser Entwicklung nicht allein.

In Deutschland gibt es inzwischen etwa 1500 ambulante Hospizdienste und ca. 200 stationäre Hospize, die in ihrem Wirken für eine neue Sterbekultur eintreten. In unserer Gesellschaft geschieht das Sterben meistens im Verborgenen. Die große Mehrheit (60-80%) der Menschen stirbt im Krankenhaus oder Pflegeheim, obwohl in Umfragen 80 bis 90% der Menschen in Deutschland den Wunsch geäußert haben, zu Hause sterben zu dürfen. Menschen wollen also offenbar nicht im Krankenhaus an Maschinen hängen, der Technik ausgeliefert sein oder Lebensverlängerung um jeden Preis ertragen, sondern bei sich daheim den Tod erwarten. In unserem Gesundheitssystem jedoch kommt diese Botschaft erst allmählich an. Die Hospizbewegung war am Anfang eine gesellschafts- und medizinkritische Kraft. Als vor fünfzig Jahren die Hightech-Medizin den Kampf gegen den Tod antrat,

begannen sich die Menschen zu wehren. In England wurde die erste Hospizbewegung als eine Bürgerbewegung gegründet. Eine Gruppe von Menschen kümmerte sich darum, dass der Mensch auch am Lebensende Eigenverantwortung übernimmt und so ein Sterben in Würde und Individualität möglich bleibt.

Als bürgerschaftliche Bewegung hat die Hospizbewegung in Deutschland seit Mitte der 80er Jahre eine Verbesserung der medizinischen und pflegerischen Versorgung sterbenskranker Menschen initiiert und ist mit 80.000 Ehrenamtlichen, die die ambulanten Dienste tragen und die stationären Einrichtungen unterstützen, zu einer Institution im Gesundheitssystem geworden.

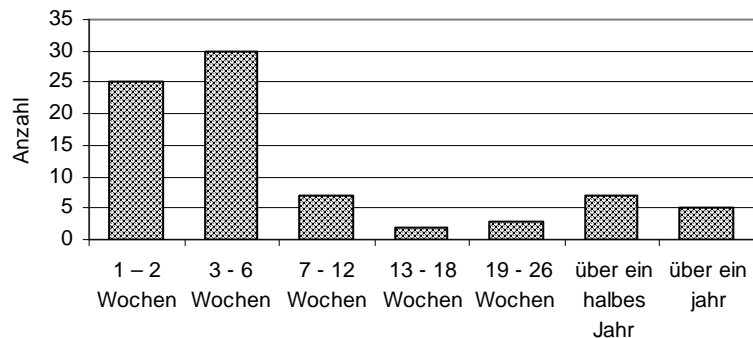
Die Hospizbewegung hat somit in ihrer 25-jährigen Tätigkeit in Deutschland eine rasante Entwicklung genommen, die sie auch den Zuschüssen der Krankenkassen für die ambulanten Dienste und der Regelfinanzierung für die stationären Hospize verdankt. Aber sie läuft nun als „Bewegung“, die gesetzliche Leistungen für Versicherte erbringt, auch Gefahr, wie viele andere Institutionen im Gesundheits- oder Sozialbereich medikalisiert, institutionalisiert und ökonomisiert zu werden.

In dieser Phase bleibt es eine wichtige Aufgabe der Hospizbewegung, die Fragen nach der Bedeutung von sozialer Nähe und sozialem Umgang mit Schwerkranken und Sterbenden in unserer Gesellschaft zu stellen. Dazu gehört ebenfalls, dass sie Grundsatzfragen zu der Bedeutung von Humanität, Ethik und Ökonomie nicht nur in der Welt der Medizin, sondern auch in der Vielschichtigkeit der modernen Gesellschaft stellt. So fungiert die Hospizarbeit als Spiegel für die Gesellschaft: An dem Umgang mit Sterbenden und Schwerstkranken wird gleichermaßen deutlich, wie die Gesellschaft mit den Lebenden umgeht.

Sterbebegleitungen

Der Hospizdienst hilft, dass Menschen ihren letzten Lebensabschnitt in der ihnen angemessenen Weise gestalten und menschenwürdig sterben können. Viele Menschen wünschen sich, zu Hause sterben zu können. Ehrenamtliche Hospizhelfer/innen unterstützen Sterbende, so dass sie in ihrer vertrauten Umgebung, im Kreis ihrer Angehörigen Abschied nehmen können. So begleiteten im Jahr 2008 54 ehrenamtliche Hospizhelfer/Innen des ambulanten Hospizdienstes Greifswald-Wolgast 122 Menschen mit ihren Angehörigen in der letzten Lebensphase. Die ehrenamtlichen Mitarbeiter/Innen leisteten dafür 1233 Besuche mit insgesamt 2134 Stunden.

Betreuungsdauer

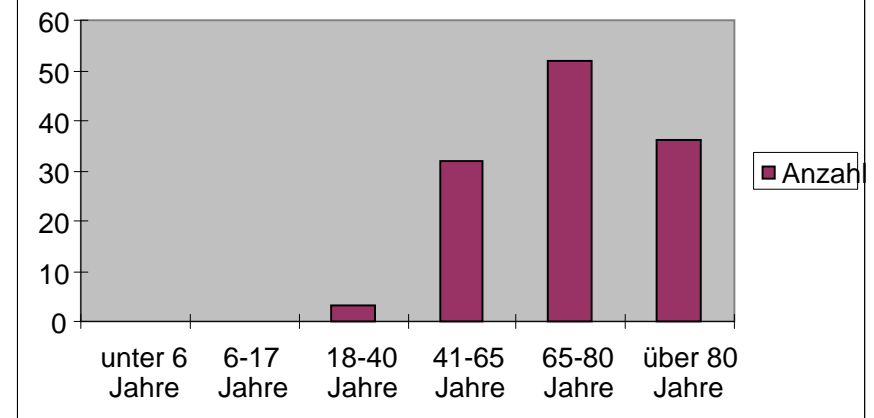


Die kürzeste Begleitung dauerte einen Tag. Fünf Begleitungen erfolgten über einen Zeitraum von mehr als einem Jahr. Die meisten Begleitungen erfolgten zu Hause (58), in 37 Fällen im Alten- oder Pflegeheim. Sieben Patienten wurden an ihrem Lebensende im Krankenhaus begleitet. Im Greifswalder Hospiz wurden 20 Bewohner/innen begleitet.

Es verstarben 98 begleitete Personen: 72 in ihrer vertrauten Umgebung (zu Hause oder im Heim), 6 im Krankenhaus und 20 im stationären Hospiz.

Die von uns betreuten Menschen waren zu 64% weiblichen und zu 36% männlichen Geschlechts. Nahezu 70% der Betroffenen waren an Krebs erkrankt und ca. 10 % wurden wegen ihrer Gebrechlichkeit im hohen Alter begleitet.

Altersgruppe der Betreuten



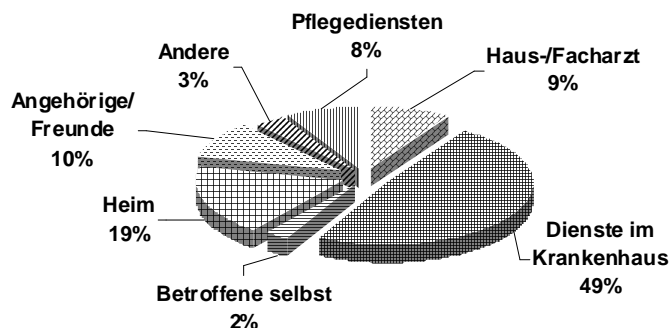
Auffällig ist, dass über 80% der Begleiteten nicht allein lebend waren.

Viele betroffene Familien sind im Kontakt zu dem Hospizdienst am Anfang eher zurückhaltend, da sie häufig keine für sie „fremde“ Person in ihre Privatsphäre hinein lassen wollen oder den Ernst oder die Reichweite des fortschreitenden Krankheitsverlaufs unterschätzen. Und doch sind sie mit der Situation häufig überfordert. Wenn die Betroffenen und ihre Angehörigen jedoch offen für den Kontakt und die Begleitung durch die Hospizhelfer/innen sind, wird ein vertrauensvoller Kontakt aufgebaut und die Besuche in der Häuslichkeit erweisen sich, gerade für die

Angehörigen als wichtige Hilfestellung in Form psychosozialer Begleitung und seelsorgerlichen Beistandes.

Fast die Hälfte der Begleitungen entstanden in der guten und sehr kooperativen Zusammenarbeit mit mehreren Diensten im Krankenhausbereich. Es sind oft der psychologische Dienst oder die Krankenhausseelsorge, die eine Hospizbetreuung anregen. Wenn es sich bei der Behandlung im Krankenhaus herausstellt, dass nicht weiter kurativ behandelt werden kann und eine palliative Behandlung im Krankenhaus auch nicht mehr möglich ist, sind es zunehmend der Sozialdienst oder die Ärzte, die ihren Patienten eine stationäre oder ambulante Hospizbetreuung vermitteln.

Der Kontakt entstand durch Anfrage von ...



In den seltensten Fällen geht die Initiative von den Betroffenen selbst aus. Die Gründe für diese selten wahrnehmbare Selbstbestimmung sind vielfältig, oft ist es die bis zuletzt vermittelte Hoffnung auf Heilung. Die Bewältigung der Realität, unheilbar krank zu sein, gelingt jedoch besser, wenn Patienten ihre Krankheit verstehen, Unerledigtes aus der Vergangenheit abschließen können

und Zeit haben für die Verabschiedung. Auch können Todkranke ihren eigenen Tod besser akzeptieren, wenn genügend Zeit zur Verfügung steht und ihnen in der Auseinandersetzung mit ihrer Situation geholfen wird.

Es ist eine Anerkennung unserer Arbeit, dass die Zahl der Begleitungen wiederum gestiegen ist. Diese Steigerung verursacht jedoch auch eine starke Zunahme der Fahrtkosten der Ehrenamtlichen, da wir nicht nur in der Stadt Greifswald begleiten, sondern auch im Landkreis Ostvorpommern sowie in einem Teil von Nordvorpommern. Da es für diese Kosten keine Zuschüsse der Krankenkassen gibt, sind wir dafür ausschließlich auf Spenden angewiesen.

Palliative-Care Beratung

Die hauptamtlichen Fachkräfte beraten schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen. Bei Anfragen für hospizliche Begleitungen führt eine Koordinatorin das erste Orientierungsgespräch durch. Sie informiert dabei über die Möglichkeiten der ambulanten Hospizhilfe und über weitere Unterstützungsmöglichkeiten. Sie initiiert die Begleitung und steht weiterhin beratend zur Verfügung. Sie informiert auch über die Möglichkeit einer Patientenverfügung. Im Berichtsjahr fanden in diesem Rahmen 112 Beratungen statt.

Trauerbegleitungen

Die Hospizhelfer/innen stehen auf Wunsch auch nach dem Tod des Angehörigen für die Hinterbliebenen als Ansprechpartner/in zur Verfügung und begleiten sie in ihrer Trauer. Die Hospizhelfer/innen nehmen meistens auch an der Trauerfeier teil. Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen stehen unabhängig von einer ehrenamtlichen Begleitung Trauernden zu einem ersten Orientierungsgespräch zur Verfügung. Falls nötig, begleiten sie für eine kurze Zeit im Sinne einer Krisenintervention. Ziel ist es, eigene Ressourcen im

Trauerprozess zu stärken. Wenn nötig, werden Kontakte zu einer Trauerbegleitung in Einzelgesprächen, zu dem Trauercafe, zu der Gruppe Verwaiste Eltern oder zu therapeutischen Begleitungen hergestellt.

Verwaiste Eltern

Die Gruppe Verwaiste Eltern traf sich monatlich mit sechs bis acht Teilnehmer/innen. Im Laufe des Jahres fanden fünf neue Teilnehmer/innen den Weg zu dieser Selbsthilfegruppe.

Der jährliche Gottesdienst fand am 5. April wiederum in der Johanneskirche, neben unseren Büroräumen, statt. Die Zusammenarbeit mit Michael Turban, die über die musikalische Begleitung hinausgeht, hat sich sehr bewährt. Auch die Gestaltung des Gottesdienstes, bei der die Betroffenen immer einen wichtigen Anteil leisten, war sehr gelungen. Für die vielen Besucher ist dieser Gottesdienst eine Möglichkeit, im geschützten Raum mit hilfreichen Ritualen des verstorbenen Kindes zu gedenken und Stärkung zu erfahren.

Trauercafe

Eine weitere Trauergruppe ist das „Trauercafe“. Es handelt sich hierbei um ein Kooperationsangebot von Hospizdienst und Krankenhausseelsorge. Zweimal im Monat besteht im „Treff“, Lomonossow-Allee 55 in Greifswald die Möglichkeit für Trauernde, mit ähnlich Betroffenen ins Gespräch zu kommen, den erlittenen Verlust bewusst zu betrauern und damit zu verarbeiten. Das Trauercafe findet in gemüthlicher Atmosphäre statt, einmal vormittags und einmal abends. Die Anzahl der Teilnehmer/innen lag monatlich bei zwei bis fünf Trauernden.

Trauerarbeit mit Kindern

Neu ist das Angebot der Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche im Alter von 4 bis 14 Jahren unter dem Namen „Trauerclub für Kids“. Im Großraum Greifswald/Stralsund

bietet die ehrenamtliche Mitarbeiterin und erfahrene Heilpädagogin Irmtrud Czernik Einzel- oder Gruppengesprächen an, um Kindern zu helfen, in der Realität eines Verlustes den Abschiedsschmerz zu durchleben, Erinnerungen zu bewahren und neue Perspektiven zu entwickeln. In der zweiten Hälfte des Jahres fanden die ersten Begleitungen von Kindern statt, weil ein Elternteil unheilbar krank war, eine Mutter bzw. ein Geschwisterkind gestorben waren.

Ehrenamtliche Hospizhelfer/Innen

Der im November 2007 begonnene neunte Ausbildungskurs wurde Ende April 2008 abgeschlossen. So konnten zum jährlichen Sommerfest sieben neue Hospizhelfer/innen in dem Kreis der Ehrenamtlichen begrüßt werden.

Am Jahresende fanden die vorbereitenden Gespräche mit den Teilnehmer/innen für den zehnten Ausbildungskurs statt, der im Januar 2009 begann.

Die beiden Greifswalder Gruppen der ehrenamtlichen Hospizhelfer/Innen und die Wolgaster Gruppe trafen sich weiterhin jeweils monatlich. An diesen Abenden wurden Erfahrungen ausgetauscht, Begleitungen reflektiert, und es wurde über aktuelle Entwicklungen informiert. Im Juni stand das Thema „Trauer und Kinder“ im Mittelpunkt.

Eine weitere „Begleitung der ehrenamtlichen Begleiter/-innen“ erfolgt regelmäßig in den einzelnen Supervisionsgruppen von verschiedenen Psychotherapeut/innen.

Im November fand für alle Hospizhelfer/innen auf dem Zingsthoof ein sehr gelungenes Fortbildungswochenende statt. Isabelle Eisenbeis, Leiterin des psychosozialen Zentrums am Südstadt-Klinikum in Rostock, führte sachkundig in die Thematik der „Verarbeitungsstrategien“

ein und begleitete die Teilnehmer/innen in praktischen Übungen zu Fragen zum Leben und Sterben sowie Macht und Ohnmacht.

Eine Gruppe von Hospizhelfer/innen nahm am 12. Juli an dem Ökumenischen Hospiztag der Diakonie und Caritas in Teterow teil.

Am 11. Oktober fanden in Greifswald der Hospiztag und die Mitgliederversammlung der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Palliativmedizin M-V statt. Viele unserer Ehrenamtlichen nahmen nicht nur an diesen Veranstaltungen mit dem Thema „Spezialisierte Ambulante Palliativversorgung“ teil, sondern engagierten sich bei der Organisation und für die Versorgung mit kulinarischen Leckerbissen.

Das Jahr wurde abgeschlossen mit der traditionellen gemeinsamen Adventsfeier in unseren Räumen im Kreisdiakonischen Werk in Greifswald. Diese Feier begann mit einer Andacht in der benachbarten Johannes-kirche und wurde als ein ausdrückliches „Dankeschön“ an unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen gestaltet.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Hospizbewegung rückt die Begrenztheit und Vergänglichkeit des Lebens ins öffentliche Bewusstsein. Sie möchte möglichst viele Menschen in unterschiedlichen Lebensbereichen anregen, ermutigen und befähigen, Sterbenden hilfreiche Begleiter zu sein. Öffentlichkeitsarbeit ist daher eine wichtige Aufgabe der Hospizarbeit.

Auf Einladung des Hospizdienstes hielt der Stralsunder Oberstaatsanwalt Hans Gibbels am 23. Januar einen gut besuchten öffentlichen Vortrag zu rechtlichen Fragen am

Lebensende unter dem Thema „Wir sterben alle, die Frage ist nur wie...“

Jubiläum

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 10-jährigen Jubiläum fand am 16. Mai im Greifswalder Berufsbildungswerk die Festveranstaltung unter der Schirmherrschaft des damaligen Ministers für Soziales und Gesundheit Erwin Sellering und des Greifswalder Oberbürgermeisters Dr. Arthur König statt.

Nach einem persönlichen Rückschau von Pfarrer Philip Stoecker auf zehn Jahre Hospizarbeit, die er von Beginn an mitgestaltete, lenkte die Festrednerin Dr. Daniela Tausch aus Bremen die Aufmerksamkeit der zahlreich erschienenen Ehrenamtlichen und geladenen Gäste auf ihren Vortrag „Jeder Tag ist kostbar ...“.

Anschließend beeindruckten Christian L. Glockzin und Page Woodworth vom Theater Combinale Lübeck mit ihrer anrührenden Erstaufführung „Oskar und die Dame in Rosa“. Am nächsten Tag luden wir in unsere Räume im Kreisdiakonischen Werk zum Tag der Offenen Tür ein. Es war eine große Freude, dank der vielfältigen Unterstützung, mit unseren Kooperationspartnern die vielen Facetten der Hospizarbeit zeigen zu können. Aus dieser Vielfalt sollen hier erwähnt werden: das „Buch der Begleitungen“ mit Erfahrungen von Ehrenamtlichen und die inspirierende Anwesenheit unserer polnischen Partner aus Szczecin und Police, die über ihre Arbeit informierten.

Oskar in Wolgast

Um die Arbeit des ambulanten Hospizdienstes in Wolgast und auf der Insel Usedom bekannter zu machen, lasen in der Wolgaster Stadtbibliothek Mitte April Gerhild Plath und Uwe Trostmann aus dem Buch „Oskar und die Dame in Rosa“. Auch ein Artikel in der Ostsee-Zeitung im Mai, in dem der ehrenamtliche Hospizhelfer Uwe Trostmann aus ... vorgestellt wurde, informierte über die Hospizarbeit in dieser Region.

Vorträge

Die Themen Hospizarbeit, Sterben und Tod, Sterbehilfe und Patientenverfügung fanden immer wieder großes Interesse. So stellte der Hospizdienst seine Arbeit beim Sozialausschuss der Hansestadt Greifswald vor. Dies geschah auch in Vorträgen an der Medizinischen und der Theologischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität in Greifswald, beim Johanniter-Treffen in Ducherow, an der Beruflichen Schule in Greifswald und beim Seminar für kirchlichen Dienst sowie in weiteren Vorträgen und bei Unterrichtseinheiten an Schulen. Der Hospizdienst war auch zu Gast bei Informationsveranstaltungen in Pflegeheimen und bei Pflegediensten. Er war Gesprächspartner in Kirchengemeinden und bei Seniorenveranstaltungen.

Presse und Rundfunk

Die Themen und Veranstaltungen des Hospizdienstes fanden rege Aufmerksamkeit in der regionalen Presse und beim Rundfunk. Nicht nur zum 10-jährigen Jubiläum wurde berichtet. So veröffentlichte zum Beispiel die Ostseezeitung regelmäßig die Termine für das Trauercafe und die Gruppe Verwaiste Eltern. Auch zwei der drei wöchentlichen Werbeblätter „scheuen“ unsere Themen nicht. Im NDR 1 Radio M-V waren wir in die Sendung „Klartext“ zum Thema Sterben einbezogen. In August war die Arbeit des Hospizdienstes Thema in den Radio-sendungen „Christenmenschen“ und „Treffpunkt Kirche“.

Mitarbeiterschaft

Cordula Ruwe, die seit November 2006 als Sozialpädagogin im Bereich der Trauerarbeit für den Hospizdienst tätig war, hat leider im März des Berichtsjahres ihre Arbeit beenden müssen. Sie hat die Gruppe „Verwaiste

Eltern“ einfühlsam geleitet, trauernde Angehörige in persönlichen Gesprächen begleitet und Gruppenabende für die Hospizhelfer/innen gestaltet.

Sr. Karin Opitz arbeitete mit dem Schwerpunkt Palliative Beratung in dem Demminer Bereich. Ihr Arbeitsmittelpunkt war dabei das Kreiskrankenhaus, wo sie auch einen Teil der Krankenhausseelsorge wahrnahm. In dieser Kombination der Arbeitsbereiche stellte sich heraus, dass vor allem von den Tumorkranken die seelsorgerliche und therapeutische Begleitung gern in Anspruch genommen wurde und auch notwendig war, vor allem während der oft sehr belastenden Chemotherapie. Im Rahmen dieser Betreuung wurde deutlich, dass nicht erst kurativ behandelt werden kann und dann palliativ, sondern dass beide Behandlungsmethoden ineinander fließen müssen, um Patienten und ihren Angehörigen eine bestmögliche Betreuung zu gewährleisten. Darüber hinaus war es durch den schon im Krankenhaus aufgebauten vertrauensvollen Kontakt leichter, Besuche in der Häuslichkeit zu arrangieren und in einem nahtlosen Übergang Hilfestellungen in Form psycho-sozialer Begleitung und seelsorgerlichen Beistandes anzubieten.

Die beiden in Teilzeit beschäftigten Koordinatorinnen Dorita Bornstedt und Rita Zuleger berieten schwerpunktmäßig schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen. Bei Anfragen für hospizliche Begleitungen führten sie das erste Orientierungsgespräch durch. Sie informierten ebenfalls über die Möglichkeiten der ambulanten Hospizhilfe und über weitere Unterstützungsmöglichkeiten. Nach diesem Orientierungsgespräch wurde im Regelfall ein/e Ehrenamtliche/r ausgewählt, das Anliegen des sterbenden Menschen besprochen und gemeinsam mit der/dem Ehrenamtlichen der erste Besuch durchgeführt.

Pfarrer Philip Stoepker war als Leiter an erster Stelle verantwortlich für die Vertretung nach außen, Vortrags- und Unterrichtsgestaltung und hatte als Koordinator die Verantwortung für die Gewinnung und Schulung der ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen. Gemeinsam mit Sr. Karin Opitz informierte er Interessierte über die Möglichkeit der ehrenamtlichen Mitarbeit. In Vorbereitung zu der Ausbildung fanden Auswahlgespräche mit den zukünftigen ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen statt.

In den Greifswalder theologischen Forschungen Band 16 „Zeitumstände: Bildung und Mission“ erschien unter dem Titel „Letzte Lebenszeit: pädagogische Aspekte in der Hospizarbeit“ ein Beitrag von Pfarrer Philip Stoepker. Als Vorstandsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Hospiz und Palliativmedizin Mecklenburg- Vorpommern und als Mitglied in dem Arbeitskreis Hospiz des Diakonischen Werkes der EKD vertrat Pfarrer Philip Stoepker die Hospizarbeit auf Landes- und Bundesebene.

Kooperation und Vernetzung

Eine weitere wesentliche Aufgabe ist die Vernetzungsarbeit der verschiedenen Angebote, der medizinischen, pflegerischen, therapeutischen und spirituellen Hilfsangebote für schwerkranke Menschen und ihre Familien. Diese alle sollen in der Begleitung für den sterbenden Menschen genutzt werden. Der ambulante Hospizdienst kooperiert mit vielen Multiplikatoren in Greifswald und Ostvorpommern.

In Greifswald wurde die Zusammenarbeit mit den Pflegeheimen Paul-Gerhardt-Haus und Hufelandheim sowie mit der Parkklinik weitergeführt. Die Zusammenarbeit mit dem Gützkower Nikolaiheim hat sich ebenfalls bewährt, wobei der Einsatz von unserer Ehrenamtlichen Schwester Elisabeth Jochem hervorzuheben ist.

Die im Jahr 2002 begonnene Integration und Vernetzung der ambulanten und stationären palliativmedizinischen und -pflegerischen Arbeit wurde mit den 2-monatlichen Zusammenkünften des Palliativen Beratungszentrums fortgesetzt.

Eine regelmäßige Teilnahme gab es ebenfalls an der Interdisziplinären Palliativmedizinischen Seminarreihe der Klinik und Poliklinik für Hämatologie und Onkologie des Universitätsklinikums Greifswald.

Spezialisierte Ambulante Palliativ Versorgung

Ein wichtiges Thema war im Berichtsjahr die Implementierung der „Spezialisierten Ambulanten Palliativ Versorgung“. Diese gesetzliche Neuregelung dient dem Ziel, die Lebensqualität und die Selbstbestimmung schwerstkranker Menschen zu erhalten, zu fördern und zu verbessern und ihnen ein menschenwürdiges Leben bis zum Tod in ihrer vertrauten häuslichen Umgebung oder in einer stationären Pflegeeinrichtung zu ermöglichen. Diese Versorgung soll an erster Stelle von Ambulanten Palliativteams geleistet werden, die aus Ärzten und Pflegenden mit Palliativweiterbildung, langjähriger Erfahrung und überwiegender Tätigkeit in der Palliativversorgung bestehen.

Es stellt sich heraus, dass diese Versorgung schwer umsetzbar ist, wenn diese Teams nicht eindeutig erkennbar sind und selbstständig funktionieren können, primär interdisziplinär und multiprofessionell aufgebaut sind und ihren Schwerpunkt in der Vernetzung der bestehenden Strukturen und Angebote sehen. Für eine adäquate ambulante Palliativversorgung reicht es nicht aus, wenn nur die medizinischen und pflegerischen Angebote sich verstärkt unter den neuen Bedingungen entwickeln, ohne die psychosozialen Bedürfnisse und Momente ausreichend zu berücksichtigen und in die palliative Betreuung mit hineinzunehmen, so wie es in der

bundesweiten Regelung vorgesehen ist. Ohne ein Ineinandergreifen und Hand-in-Hand-Gehen dieser Bereiche bleiben Palliativmedizin und Hospizarbeit Stückwerk.

Finanzielle Unterstützung

Der Hospizdienst wird von den Krankenkassen unterstützt mit einem Zuschuss zu den Personalkosten für die Koordination und zu den Kosten für die Gewinnung und Schulung der Ehrenamtlichen. Damit wird jedoch nur ein Teil der Arbeit des Hospizdienstes bezuschusst. Wir sind deshalb weiterhin auf Spenden und öffentliche Mittel (z. B. für Fahrtkosten der Ehrenamtlichen) angewiesen.

Das Sozialministerium M-V unterstützt über das Diakonische Werk in der Pommerschen Evangelischen Kirche e.V. die Arbeit der Ehrenamtlichen im Hospizdienst. Die Pommersche Evangelische Kirche trägt mit der jährlichen Kollekte zur Finanzierung der Hospizarbeit bei. Die Hansestadt Greifswald unterstützt mit einem Zuschuss über das Kreisdiakonische Werk Greifswald-Ostvorpommern e.V..

Die Alfried Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung förderte die Arbeit von Sr. Karin in Demmin und überreichte eine Spende zum Jubiläum. Auch die Volksbank Raiffeisenbank Greifswald drückte ihre Verbundenheit anlässlich des Jubiläums mit einer Spende aus. Das Berufsbildungswerk Greifswald hat mit Rat und Tat zum Gelingen der Jubiläumsveranstaltung beigetragen.

Von dem Hospizverein Greifswald e.V. bekam der Hospizdienst Unterstützung für seine Trauerarbeit. Ein weiterer Geldbetrag kam aus dem Erlös eines Benefizballs. Vom Amtsgericht Greifswald wurden Bußgelder zugewiesen.

Viele kleinere und größere Spenden durften wir zu unserem Jubiläum entgegennehmen oder haben sie als Dank nach Begleitungen erhalten. Wir danken allen Spendern und Unterstützern, die mit ihrem finanziellen Beitrag für die Arbeit des Hospizdienstes unverzichtbar sind.

Und wir danken vor allem unseren Ehrenamtlichen, die sich dafür einsetzen, die Lebensqualität sterbender Menschen zu verbessern.

So wie es in der Rahmenvereinbarung nach § 39a Abs. 2 Satz 6 SGB V heißt:

„Im Vordergrund der ambulanten Hospizarbeit steht die ambulante Betreuung im Haushalt, in der Familie oder im Pflegeheim mit dem Ziel, sterbenden Menschen ein möglichst würdevolles und selbstbestimmtes Leben bis zum Ende zu ermöglichen. Die Wünsche und Bedürfnisse der sterbenden Menschen und ihrer Angehörigen stehen im Zentrum der Hospizarbeit. Wesentlicher Bestandteil ist das Engagement Ehrenamtlicher. Durch ihr qualifiziertes Engagement leisten sie ebenso wie professionelle Mitarbeiter einen unverzichtbaren Beitrag zur Teilnahme des sterbenden Menschen und der ihm nahe Stehenden am Leben.“

Greifswald, im Mai 2009

Pfarrer Philip Stoecker